

Ein spätmittelalterlicher Schlußstein mit der Bügelschere der Gewandschneider in Marburg?

Ein Widerspruch

Friedrich Karl Azzola

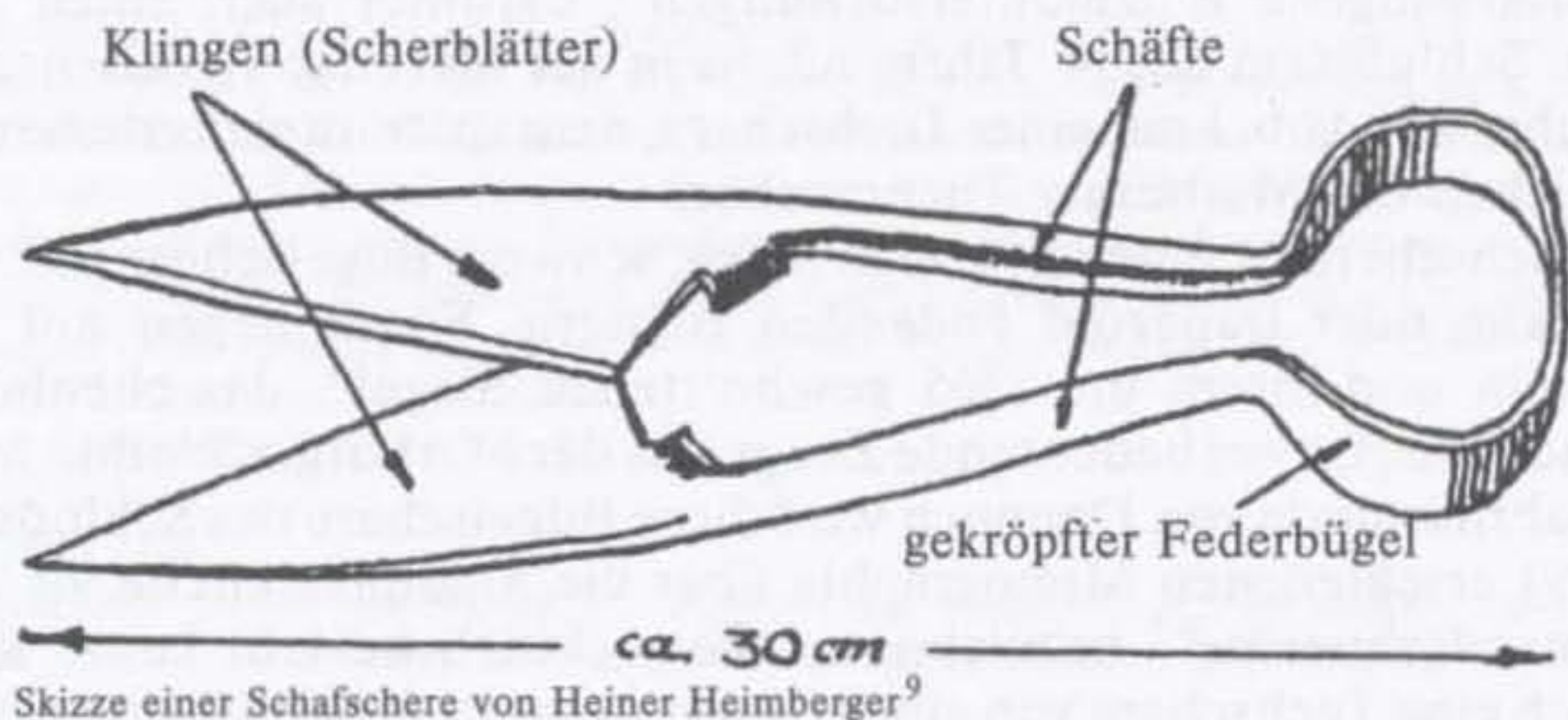
Vor zwei Jahren erschien in dieser Zeitschrift eine reich bebilderte Arbeit zur Geschichte und Ikonographie der Tuchscherer¹, eines Werkzeuges mit fast zweitausendjähriger Vergangenheit. Diese Publikation stützte sich auf mehrere vorausgegangene Einzeluntersuchungen², darunter auch einen Aufsatz über den Schlußstein des 14. Jahrhunderts in der Marburger gotischen Stadtpfarrkirche³ auf Abb. 1 mit einer Tuchscherer, dem spätmittelalterlichen Handwerkszeichen der Marburger Tuchmacher.

Die Tuchscherer ist eine um 1,30 m lange, schwere Bügelscherer mit breiten, rechtwinklig oder trapezoid endenden Blättern. Somit liegen mit diesem Schlußstein und ihrem um 1365 geschnittenen Siegel⁴, das ebenfalls eine Tuchscherer zeigt, zwei bedeutende Zeugnisse der Marburger Wolltuchmacher des 14. Jahrhunderts vor. Dennoch wird diese Bügelscherer des Schlußsteins in einer 1991 erschienenen Monographie über die Stadtpfarrkirche als „Scherer der Gewandschneider“⁵ bezeichnet. Offensichtlich besteht keine Klarheit, worin sich eine Tuchscherer von einer Gewandschnitt-Bügelscherer unterscheidet, zumal dem Autor der Monographie der erwähnte Aufsatz über den Schlußstein³ anscheinend entging.

Mit der Tuchscherer schor man einst die Oberfläche eines nach dem Verfilzen gerauhten Tuches. Dazu lag die Tuchscherer auf dem zu scherenden Tuch, wobei im 17. und 18. Jahrhundert Bleiklötze das ruhende Blatt, den *Lieger*, noch zusätzlich beschwerten. Zum Scheren wurde das zweite Blatt, der Läufer, vom Tuchscherer mit beiden Händen herangezogen und der Schurschnitt ausgeführt (Abb. 2). Demgegenüber betrieb der Gewandschneider⁶ im heutigen Sinne ein Stoffgeschäft. Durch ihn wurde zunächst von einer Stoffbahn die vom Käufer gewünschte Länge eines Abschnitts mit der Elle abgemessen (Abb. 7) und anschließend mit einer Gewandschnitt-Bügelscherer abgeschnitten. Da der Schnitt parallel zum Schluß und somit senkrecht zu den Kettfäden sowie möglichst gerade gelingen sollte, wobei zum Schnitt und zur Führung der Scherer nur eine Hand zur Verfügung stand, mußte eine solche Bügelscherer möglichst lange und zur Gewichtsersparnis schmale Blätter mit entsprechend langer Schneide aufweisen (Abb. 8 als Detail aus Abb. 7). Auch mußten bei einer Gewandschnitt-Bügelscherer die Rücken beider Blätter vorn stumpf enden, damit das beim Schnitt senkrecht zum Ladentisch geführte Blatt die Tischoberfläche nicht beschädigt (Abb. 5, 6 und 8).

Schon römische Gewandschneider verfügten über die entsprechenden Bügelscheren von 45 bis 50 cm Länge. Ein Mainzer Bodenfund auf Abb. 3, zu dem die Unterlagen leider im Krieg verbrannten, wäre als römische Gewandschnitt-Bügelscherer zu interpretieren, da diese Bügelscherer die genannten werkzeugtechnischen Kriterien aufweist und 48,5 cm lang ist.

Durch die Ausstellung „800 Jahre Deutscher Orden“⁷ im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg wurde erstmals auch ein spätmittelalterlicher Bodenfund wohl des beginnenden 15. Jahrhunderts aus dem Burgstall (Motte) Klemensburg (Plemięta) in der Nähe von Rehden bekannt, der nunmehr restauriert im Museum der Stadt Graudenz (Grudziądz) verwahrt wird (Abb. 4). Zunächst war diese Bügelschere als Schafschere mißdeutet worden⁷, was ein 45,9 cm langes Werkzeug mit schmalen, parallelen Blättern, deren Blattrücken vorn stumpf enden, nicht ist⁸. Damit man eine Schere in das dichte Fell eines Schafes einführen kann, müssen die Blätter einer Schafschere spitz ausgezogene Dreiecke sein, wie es die Skizze zeigt. Darüber hinaus wären bei einer konvex gewölbten Oberfläche Blätter mit langen Schneiden nicht sinnvoll. Schafscheren sind deshalb nur um 25 bis 30 cm lang und an der Kontur ihrer Scherblätter sofort erkennbar.



Abgesehen von den beiden Bodenfunden der Abb. 3 und 4 sowie der bildlichen Überlieferungen in Wien¹⁰ (Abb. 5 und 6) und im Hausbuch der Mendelschen Zwölfbrüderstiftung zu Nürnberg¹¹ (Abb. 7 und 8) liegen mir nur noch zwei weitere Belege zur Gewandschnitt-Bügelschere vor. Es ist einmal ein Kupferstich von Israel van Meckenem, nach 1493, in der Graphischen Sammlung der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich¹² (Abb. 9). Der Stich zeigt in seiner linken oberen Ecke (Abb. 10 als Detail aus Abb. 9) ein Motiv, wie eine Frau – wohl Maria – in ihrer Rechten eine Gewandschnitt-Bügelschere führt. Diese durch zwei lange, schmale Blätter gekennzeichnete Bügelschere ist ungefähr 40 cm lang. Schließlich besitzt die Abegg'sche Stiftung in Riggisberg bei Bern ein 1503 entstandenes Tafelbild, das Maria mit Tempeljungfrauen bei der Handarbeit zeigt¹³ (Abb. 11). Die in der Bildmitte von einer Tempeljungfrau hoch gehaltene Gewandschnitt-Bügelschere dürfte um 50 cm lang sein (Abb. 12 als Detail aus Abb. 11).

Selbstverständlich wäre die Gewandschnitt-Bügelschere auch unter Siegelzeichen zu finden. Nun sind leider bei vielen Wappen und Siegeln die wiedergegebenen Bügelscheren mehr oder minder stilisiert, so daß man viele Zeichen nicht einem bestimmten Bügelscherentyp zuordnen kann. Die hier beigegebene Abb. 13 mit zwei Siegeln einer Urkunde des Klosters Mariengarten aus dem Jahr 1268, jetzt im Niedersächsischen Hauptstaatsarchiv zu Hannover¹⁴, darf man bei aller Vorsicht als Gewandschnitt-Bügelscheren interpretieren.

Vergleicht man den Bodenfund einer spätmittelalterlichen Bügelschere aus der Klemensburg auf Abb. 4 und die wenigen, bisher ausfindig gemachten und

TAFEL 1

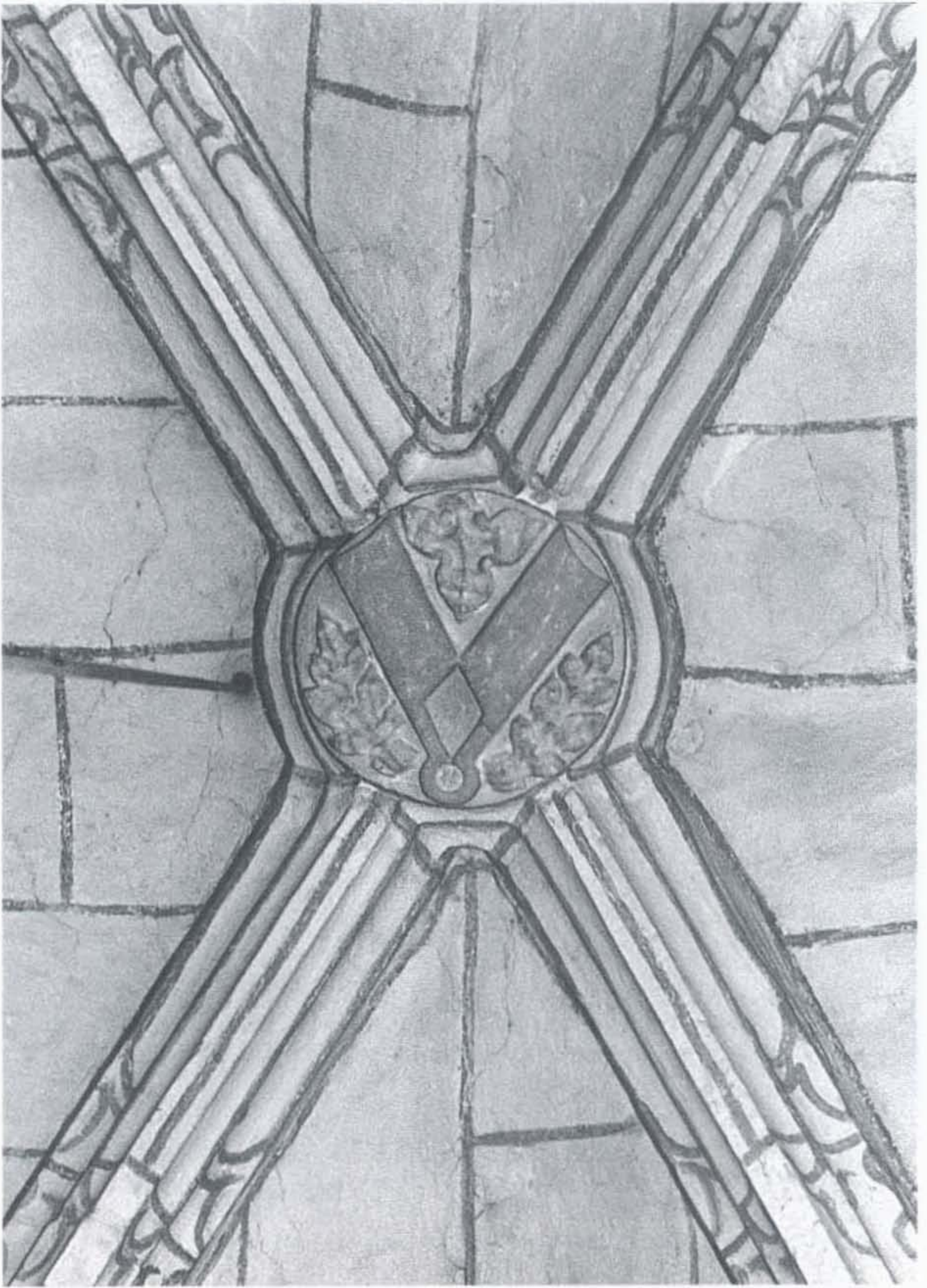


Abb. 1 Schlußstein im vorletzten westlichen Joch des südlichen Seitenschiffs in der lutherischen Pfarrkirche zu Marburg, 14. Jahrhundert, mit einer Tuschere als Handwerkszeichen der Marburger Wolltuchmacher.

Foto: Azzola

TAFEL 2



Abb. 2 Zwei Tuchscherer. Nach Jan van Vliet, um 1635.

Repro: Deutsches Museum München

TAFEL 3

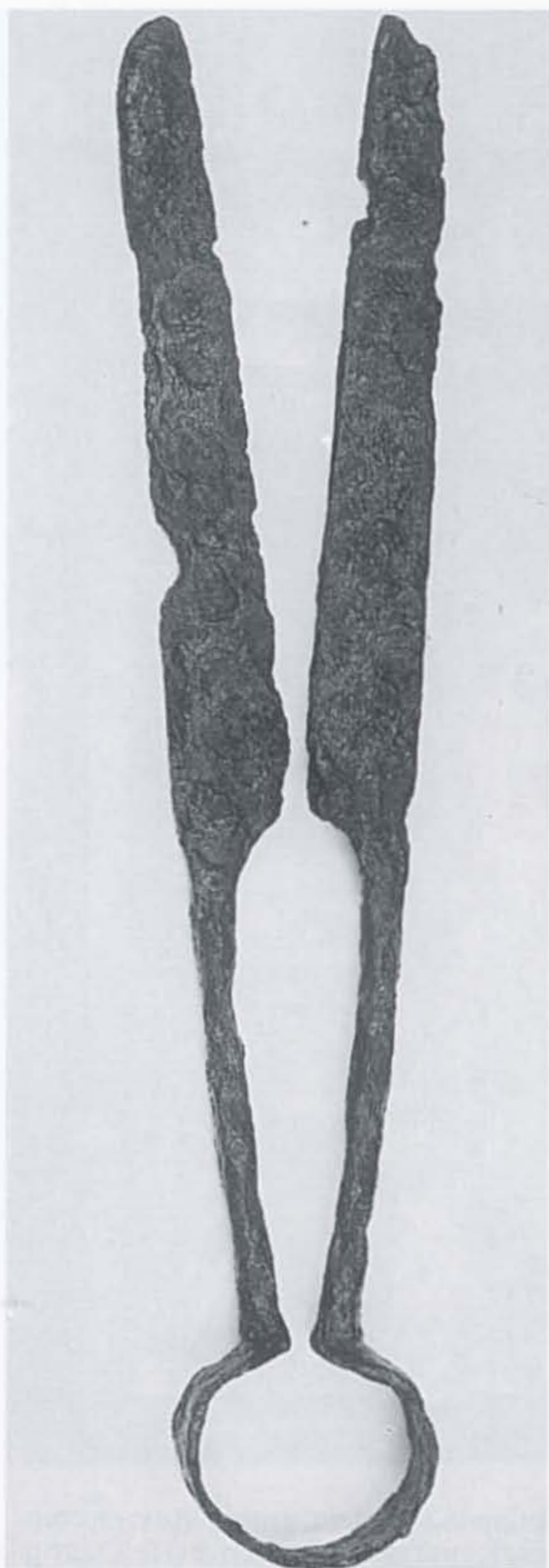


Abb. 3 Bodenfund einer römischen Gewandschnittschere aus Mainz im Mittelrheinischen Landesmuseum. Die Unterlagen zu diesem Fund sind im Krieg verbrannt. Die Bügelschere ist 48,5 cm lang.

Foto: Mittelrheinisches Landesmuseum Mainz

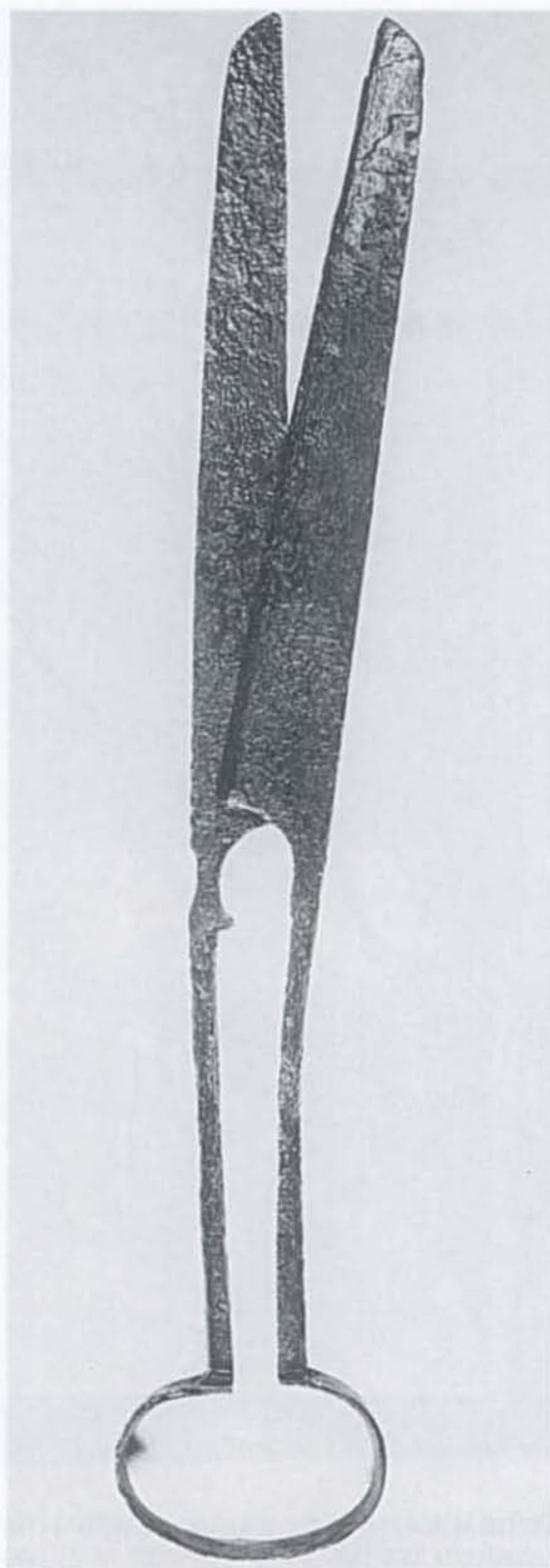


Abb. 4 Die 46,5 cm lange Gewandschnitt-Bügelschere, ein Bodenfund aus dem Burgstall (Motte) Klemensburg (Plemyta) bei Rehden, jetzt im Museum der Stadt Graudenz (Grudziadz).

Foto: Wacław Górski, Toruń (Thorn)

Vestis. linea.



Vestis linea. et p[ro]p[ri]o. fr[at]r[um]. et sic in[ter]. Electio levis splendida et pulchra. iuuam. t[em]p[or]e. ca. co[n]s.
 Accumit[ur]. de p[re]s[ent]at[ur] cutis et p[ro]p[ri]et[ur] exur uapores. Remo nocti cu[m] mixtae sete. Quid g[ra]t[ia]
 de ficatione; ap[er]at. Conueit[ur] mag[is]. ca. iuuem[en]t[is]. estate. nudiam[us].

Abb. 5 Wien. Österreichische Nationalbibliothek. Codex Vindobonensis ser. nov. 2644, fol. 105v, um 1390.

Foto: Lichtbildwerkstätte „Alpenland“, Wien, aus dem Bildarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek, Wien

TAFEL 5



Abb. 6 Detail aus Abb. 5. Am Tisch steht links eine Frau, die in ihrer Rechten eine Gewandschnitt-Bügelschere führt.

Foto: wie Abb. 5

TAFEL 6



Abb. 7 Der Gewandschneider Cuncz Dorenberger, der 135. Bruder der Mendelschen Zwölfbrüderstiftung zu Nürnberg, verstorben 1443, im Hausbuch Band I, fol. 66r.

Foto: Stadtbibliothek Nürnberg

TAFEL 7

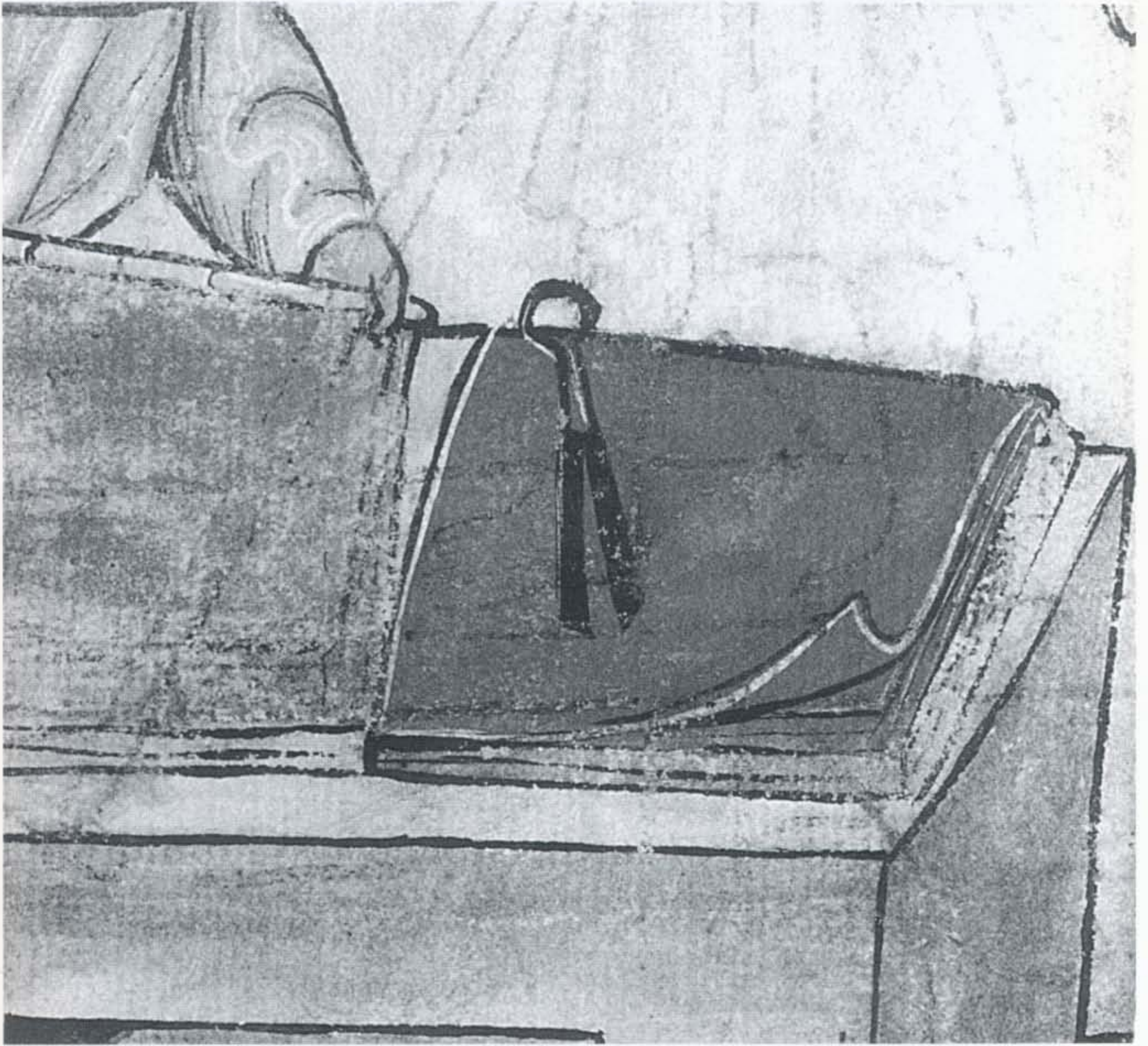


Abb. 8 Cuncz Dorenberger mißt gerade mit seiner Elle ein von der Bahn abzuschneidendes Stück. Rechts neben ihm liegt seine Gewandschnitt-Bügelschere. Detail aus Abb. 7.

Foto: wie vor

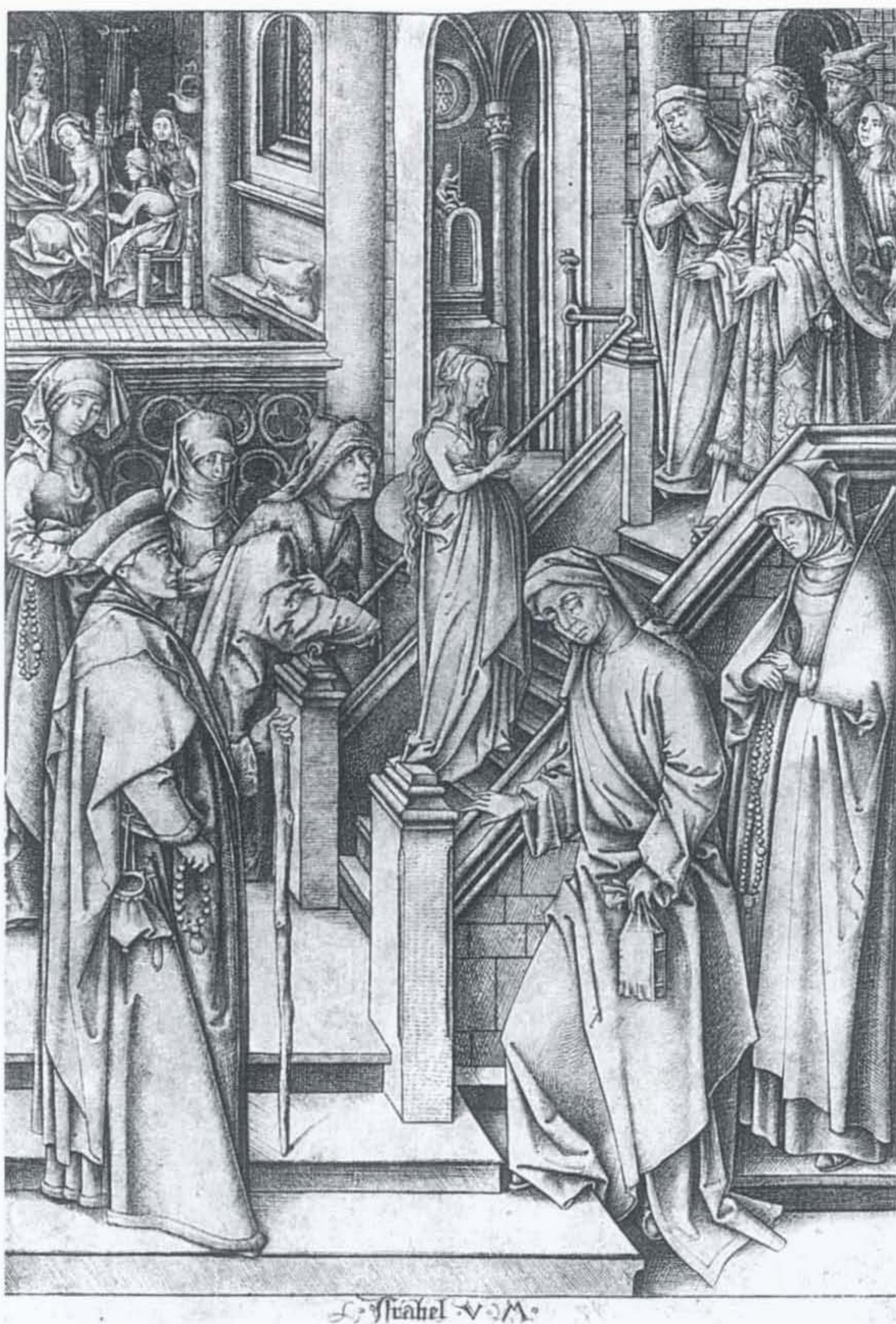


Abb. 9 Israel van Meckenem, Tempelgang Mariae, Kupferstich nach 1493. Graphische Sammlung der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich.

Repro: Graphische Sammlung der ETH Zürich

TAFEL 9



Abb. 10 Detail aus Abb. 9, oben links. Maria (?) hält in ihrer Rechten eine Gewandschnitt-Bügel-schere von ca. 40 cm Länge.

Repro: wie vor



Abb. 11 Riggisberg bei Bern, Abegg-Stiftung. Tafelbild, Tempera, 1503. Maria und Tempeljungfrauen bei der Handarbeit.

Foto: Abegg-Stiftung in Riggisberg



Abb. 12 Detail aus Abb. 11. Die von der Tempeljungfrau hochgehaltene Gewandschnitt-Bügel-
schere dürfte um 50 cm lang sein.

Foto: wie vor

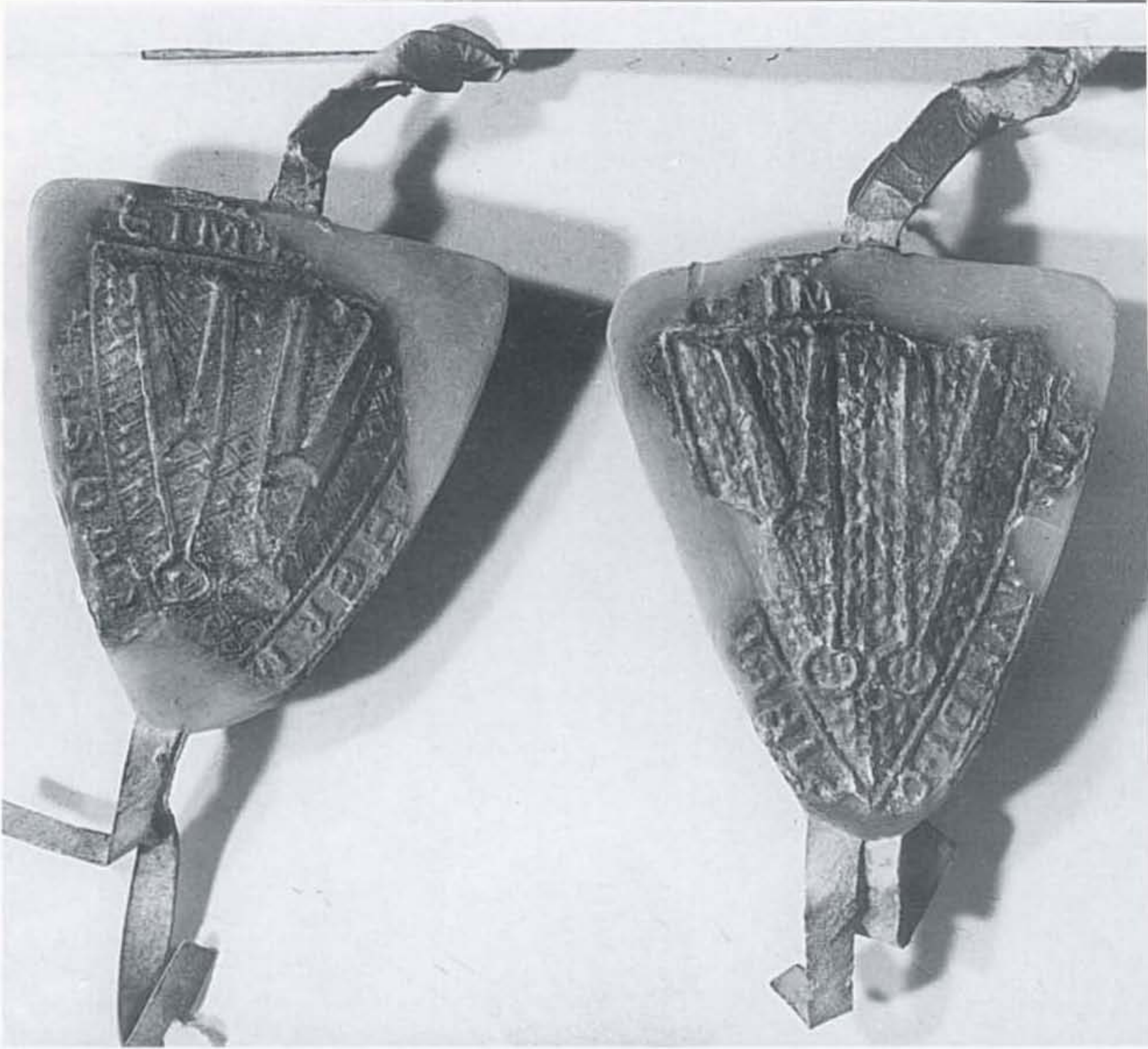


Abb. 13 Zwei Siegel einer Urkunde des Klosters Mariengarten aus dem Jahr 1268 im Niedersächsischen Hauptstaatsarchiv Hannover. Die vier Siegelzeichen darf man als Gewandschnitt-Bügel-scheren deuten.

Foto: Niedersächsisches Hauptstaatsarchiv Hannover

hier wiedergegebenen historischen Bildbelege mit dem Zeichen auf dem Marburger Schlußstein auf Abb. 1, so wird überzeugend deutlich, daß der Schlußstein in der Stadtpfarrkirche eben eine Tuschschere und keine Gewandschnitt-Bügelschere zeigt. Dieser Schlußstein belegt demnach eine Stiftung der Marburger Wolltuchmacher zum Kirchenbau und nicht der Marburger Gewandschneider.

Anmerkungen

- 1 Azzola, Friedrich Karl: Die Tuschschere als Werkzeug und als Zeichen der Tuchmacher bzw. der Tuchbereiter und Tuschscherer. Zur Geschichte der Tuschschere, zu ihrer Handhabung und zum inhaltlichen Wandel der Tuschschere als historisches Handwerkszeichen. – In: Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde 96 (1991), S. 35–38.
- 2 Azzola, Juliane und Friedrich Karl: Die Marken des ehemaligen Reckhammers Vogt in Mülheim an der Ruhr auf den Tuschscheren im Museum der Stadt Bad Hersfeld. – In: Hessische Heimat 36, H. 1–2 (1968), S. 55–58. – Azzola, Friedrich Karl: Die sieben Tuschscheren im Museum der Stadt Dinkelsbühl. Im Druck. – Die anderen Arbeiten zu Tuschscheren sind in der ZHG 97 (1992), S. 155–156 genannt.
- 3 Azzola, Friedrich Karl: Ein Schlußstein in der lutherischen Pfarrkirche zu Marburg (mit einer Tuschschere als Zeichen). – In: Hessische Heimat 39, H. 1 (1989), S. 15–20.
- 4 Küch, Friedrich: Quellen zur Rechtsgeschichte der Stadt Marburg. 1. Band (Marburg 1918), S. 506 und Tafel I, 9.
- 5 Müller, Matthias: Die Marburger Pfarrkirche St. Marien. Eine Stadtkirche und ihre Architektur als Ort politischer Auseinandersetzungen. Marburg 1991, S. 87–88, Anm. 224.
- 6 Zum Gewandschneider (*pannicida*) siehe bei Bücher, Karl: Die Berufe der Stadt Frankfurt a. M. im Mittelalter. Leipzig 1914, S. 51.
- 7 Katalog „800 Jahre Deutscher Orden. Ausstellung des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg in Zusammenarbeit mit der Internationalen Historischen Kommission zur Erforschung des Deutschen Ordens“, Gütersloh und München 1990, S. 77–78: II.3.8. Werkzeuge und Geräte für Haus- und Landwirtschaft um 1400, von M. A./R. B. mit der Abbildung der Gewandschnitt-Bügelschere auf S. 77.
- 8 Andrian-Werburg, Irmtraud Freifrau von: 800 Jahre Deutscher Orden. Ergänzungen und Korrekturen. – In: Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg 1992, S. 7–69; darin S. 10–12: Kat. Nr. II.3.8.: Azzola, Friedrich Karl: Die Bügelschere eines spätmittelalterlichen Gewandschneiders aus der Klemensburg, einer ergrabenen Motte bei Rehden nahe Grauden.
- 9 Heimberger, Heiner: Schafschere und Schafschur. – In: Württembergisches Jahrbuch für Volkskunde Band 1965/69, S. 231–248, mit der Skizze auf S. 231.
- 10 „Das Hausbuch der Cerruti“. Nach der Handschrift in der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien. Übertragung aus dem Lateinischen und Nachwort von Franz Unterkircher, 2. Auflage Dortmund 1989, S. 208.
- 11 Cuncz Dorenberger, ein Gewandschneider (= Tuchhändler), der 135. Bruder der Mendelschen Zwölfbrüderstiftung zu Nürnberg, im Hausbuch I, fol. 66r, verstorben 1443. – In: Das Hausbuch der Mendelschen Zwölfbrüderstiftung zu Nürnberg. Deutsche Handwerkerbilder des 15. und 16. Jahrhunderts, hrsg. von Wilhelm Treue, Karlheinz Goldmann, Rudolf Kellermann, Friedrich Klemm, Karin Schneider, Wolfgang von Stromer, Adolf Wißner und Heinz Zirnbauer, München 1965, Textband S. 125 und Bildband die Abb. auf S. 104.
- 12 Wyss, Robert L.: Die Handarbeiten der Maria. Eine ikonographische Studie unter Berücksichtigung der textilen Techniken. – In: Michael Stettler und Mechthild Lemberg (Hrsg.): Artes Minores. Dank an Werner Abegg. Bern 1973, S. 113–188, insbes. Abb. 13 auf S. 131.
- 13 Schiller, Gertrud: Ikonographie der christlichen Kunst. Band 4,2: Maria. Gütersloh 1980, Abb. 554 auf S. 331.
- 14 Den Hinweis auf diese Siegel verdanke ich Herrn Joachim Jünemann, Dransfeld, wofür ich auch an dieser Stelle herzlich danke.